Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 89. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 4. November 1908. 33. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf die neuen Kontrollplätze wird hingewiesen!

Es wird hierdurch den Offizieren, Sanitätsoffizieren, den oberen Militärbeamten, sowie den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntnis gebracht, daß die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerken, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen nicht erteilt werden.

Kontrollplatz **Girkhausen** auf dem Schulplatz: für die Ortschaften Girkhausen, Mollseifen, Neuastenberg, Langewiese, Schüllar, Wemlighausen, Wunderthausen einschl. Schüllarhammer, Petersgrund, Zwistmühle, Schmelzhütte, Hoheleye, Dödesberg, Kühhude. Kraftholz am 25. November, 9 Uhr vormittags.

Kontrollplatz **Berleburg** auf dem Hof des neuen Schulgebäudes: für die Stadt Berleburg und die Ortschaften Raumland, Dotzlar, Sassenhausen, Weidenhausen, Rinthe, Hemschlar, Berghausen, Homrighausen, Laibach, Markhausen, Christianseck, Kerstall, Mekhausen am 25. November, 3 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz **Elsoff** auf dem Schulplatz: für die Ortschaften Elsoff, Diedenshausen, Alertshausen, Schwarzenau, Neuewiese, Arfeld, Beddelhausen, Richstein am 26. November, 9 Uhr vormittags.

Kontrollplatz **Aue-Wingeshausen** auf dem Platz vor dem Bahnhof: für die Ortschaften Aue, Wingeshausen, Birkelbach, Röspe, Kasimirstal, Müsse, Kapplermühle, Unterm Köpfchen am 26. November, 3 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz **Erndtebrück** auf dem Schützenhof: für die Ortschaften Erndtebrück, Birkefehl, Womelsdorf, Balde, Melbach, Schameder, Zinse, Hauptmühle, Luisenburg, Leimstruth (Bahnhof und Försterei), Melbacherhöhe am 27. November, 9¼ Uhr vormittags.

Kontrollplatz **Feudingen** auf dem Platz zwischen Bahnhof und Wirtschaft Dörr: für die Ortschaften Feudingen, Bermershausen, Holzhausen, Oberndorf, Rüppershausen, Rückershausen, Augustenhof, Steinbach, Volkholz, Weide, Großenbach, Amtshausen, Benfe, Stünzel, Heiligenborn, Ludwigseck, Glashütte, Welschegehen, Feudingerhütte, am 27. November, 2 Uhr nachmittags.

Kontrollplatz **Fasanerie** bei Laasphe: für die Stadt Laasphe und die Ortschaften Niederlaasphe, Puderbach, Saßmannshausen, Schloß Wittgenstein, Laaspherhütte, Friedrichshütte, Amalienhütte am 28. November, 9 Uhr vormittags.

Kontrollplatz **Banfe** auf dem Platz vor der Wirtschaft Blecher: für die Ortschaften Banfe, Herbertshausen, Hesselbach, Fischelbach, Bernshausen, Linnefeld, Sohl, Hesselbachermühle, Ditzroth am 28. November, 2 Uhr nachmittags.

Zum Erscheinen bei den Kontrollversammlungen sind verpflichtet:

1. Die Hauptleute, Rittmeister und Stabsärzte der Reserve mit jüngerem Patent als vom 11. 9. 07., Oberleutnants und Leutnants, Oberärzte, Assistenzärzte, oberen Militärbeamten der Reserve.

2. Sämtliche Reservisten und diejenigen Wehrmänner I. Aufgebots des Jahrgangs 1896, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1896 eingetreten und wegen Kontrollentziehung mit Nachdienen nicht bestraft worden sind, einschließlich der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften, sowie alle Rentenempfänger der Reserve.

3. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.

4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Oberersatzkommission noch nicht endgültig entschieden ist.

Befreiungen von der Kontrollversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste erteilt. Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind dem Bezirksfeldwebel vorzulegen.

Gesuche, die nicht auf dem vorgeschriebenen Dienstwege eingereicht werden, werden überhaupt nicht berücksichtigt.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung fehlen, werden zur Nachkontrolle nach der Kontrollstelle beordert und wird alsdann unnachsichtlich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei der Kontrollversammlung anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen. Den Kriegervereins-Mitgliedern ist das Tragen ihrer Vereinsabzeichen bei den Kontrollversammlungen gestattet.

Die Ortsvorstände werden gebeten, diese Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlichen zu wollen und diese Bekanntmachung auch auf einzeln gelegene Gehöfte, Häuser usw. auszudehnen.

Meschede, den 23. Oktober 1908.

Königliches Bezirskommando.
Kropff,
Major z. D. und Bezirkskommandeur.

Die von Sr. Durchlaucht Fürst Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein ausgesprochene Ernennung des Fürstlichen Kammerboten Christian Wunderlich und der Fürstlichen Schloßsoldaten Jakob Walle, Friedrich Walle und Friedrich Wehn in Laasphe zu Polizeibeamten des Amtsbezirks Wittgenstein ist von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 13. Oktober 1908.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Rr. Vergangene Woche dachte in Deutschland kein Mensch an etwas Böses. Man wartete mit all der Geduld, welche den deutschen Bürger und Steuerzahler nun einmal auszeichnet, darauf, daß es dem Reichsschatzmeister endlich belieben werde, seine grausigen Steuerprojekte der staunenden Mitwelt zu enthüllen — man verfolgte die widerspruchsvollen Meldungen, welche über die Entwickelung der Balkankrisis einliefen, und freute sich, einstweilen noch geruhig zuschauen zu dürfen, wenn hinten in der Türkei die Völker auf einander hauen, ein Vergnügen, das wahrscheinlich nicht mehr lange währen wird — man ballte die Faust im Sack ob der tschechischen Deutschenhetze in Prag und so fort — da mit einem Male platzte ganz unvermutet eine Bombe. Wo? In London natürlich! Eine ungemein schlau und geschickt gelegte Bombe. Und zwar in Gestalt der Mitteilungen eines Diplomaten über eine Unterredung, welche der betreffende Herr mit unserem Kaiser gehabt hat. Thema des Gespräches: die deutsch-englischen Beziehungen und das Unrecht, das man in England dem deutschen Volke und vor allen Dingen dem deutschen Kaiser zufügt, indem man die Politik Deutschlands beständig verdächtigt und unsere Friedensliebe in Zweifel zieht. Also die alte Geschichte, aber in einem ganz neuen Gewande. Denn es wird da mancherlei von den Vorgängen hinter den Kulissen der offiziellen Politik ausgeplaudert. Obgleich die betreffenden Mitteilungen auf längst erledigte Dinge — den Boerenkrieg und das Verhalten Deutschlands während desselben — beziehen, so möchten wir es doch lebhaft bezweifeln, daß der Kaiser die Veröffentlichung dieser Dinge gerade im gegenwärtigen Augenblicke, nämlich mit Rücksicht auf die schwebenden diplomatischen Verhandlungen in der Balkanfrage, gewünscht hat. Die Absicht der Veröffentlichung, die Aufrichtigkeit der deutschen Politik zu verdächtigen und Deutschland mit der halben Welt zu verhetzen, ist zwar mit großer Schlauheit verhüllt, tritt aber bei näherem Zusehen deutlich genug zu Tage.

Für England freilich lauten die Aeußerungen des Kaisers sehr beruhigend: Deutschland hat während des Boerenkrieges alles getan, um Englands Verlegenheiten nicht noch zu vermehren, ja der Kaiser selbst hat sogar die Grenzen, welche einer strikten Neutralität gezogen sind, persönlich überschritten, indem er den Engländern einen förmlichen Feldzugsplan ausarbeitete, den Lord Roberts dann auch wirklich zur Ausführung brachte. Aber ob all das tatsächlich bewirken wird, die antideutsche Stimmung in England in das Gegenteil zu verkehren, das glaubt einstweilen kein Mensch. Und wer es nicht glauben will, der hat die Erfahrungen der letzten 2 Jahre mit den vielerlei Versöhnungsversuchen, Versöhnungsbesuchen, Versöhnungsessen, Versöhnungstoasten für sich! Also — die liebenswürdigen Worte des Kaisers über Deutschlands Friedenspolitik werden die beabsichtigte Wirkung kaum ausüben, wenigstens nicht in dem Maße, wie es der Kaiser sich gedacht hat. Dagegen dürfte manches aus dem Interview an anderen Stellen der Erdkugel sehr merklich verschnupfen. Zum Beispiel gleich in Frankreich und in Rußland. Wie unangenehm, daß gerade jetzt der Welt enthüllt wird, daß vor gar nicht so langer Zeit in Paris und Petersburg die feste Absicht bestand, dem englischen Freunde in den Rücken zu fallen! Wird man nun in England nicht doppelt vorsichtig gegen die Freundschaftsversicherungen der Ententebrüder werden? Dadurch aber könnten unter Umständen die intimen Pläne, die jeder der Verbündeten gegen den anderen hegt, unliebsam gestört werden. Natürlich ist man auf den Deutschen wütend, der damals nicht mitmachen wollte, und durch dessen allzugroße Mitteilsamkeit jetzt nur allerhand Unangenehmes entstehen kann! Und weiter: was werden die Japaner sagen, wenn sie erfahren, daß die deutschen Flottenrüstungen eigentlich für einen eventuellen Kampf in und um Ostasien bestimmt sind! Ob die Japs uns

---

Der dritte Schuß.

Kriminal-Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Wer . . . wer sollte denn die Fremde erschossen haben! So ein Unsinn!"

„Wer? Das weiß kein Mensch! Zwei Schüsse sind nur gefallen im ganzen Revier, sagt der Herr Staatsanwalt, sein eigener Schuß und der Schuß des Herrn Leutnants."

„Sie wird ihm in die Flinte gelaufen sein."

„Das ist nicht der Fall. Die Kugel vom Herrn Leutnant hat der Bock, er ging weidwund ab."

„Das sagt der Herr Leutnant."

„Er kann's beschwören."

„Und der Schweißhund? Er muß doch die Wundfährte verwiesen haben?"

„Wir haben weder Schweiß noch Schnitthaare auf dem Anschuß gefunden."

„Kann schon sein. Nicht jedes weidwunde Wild schweißt sofort. Ist gesucht worden?"

„Ja, aber das Wetter kam, und der Hund versagte."

„Wie sah die Tote aus?" fragte der Förster nach kurzem Stillschweigen.

„Eine schöne, junge Dame! Herr Förster, es konnte einem nahe geh'n, mir schlagen noch die Glieder."

„Schenken Sie sich einen Branntwein ein! Dort im Schranke!"

Während der junge Mann der Aufforderung Folge leistete, haftete der Blick des Försters starr auf der Diele, auf der der tropfende Anzug des Gehilfen eine kleine Wasserlache gebildet hatte.

„Was ist mit der Leiche geschehen?" fragte er den Zurückkehrenden.

„Der Herr Staatsanwalt beorderte den Amtsvorsteher 'raus und andere Leute, auch einen Wagen, und auf dem ist sie 'reingeschafft worden."

„Wohin?"

„Ins Gemeindehaus, in die Totenkammer."

„Hatte die Leiche etwas bei sich?"

„Ja, eine kleine Ledertasche. Die hat der Herr Staatsanwalt gleich mitgenommen."

„Die Tasche?"

„Jawohl. Wir sind dann noch zum Ansitz des Herrn Leutnant gegangen. Dort lag noch die abgeschossene Patrone."

„Aus der Kleinkalibrigen?"

„Ja. Der Herr Staatsanwalt meinte noch, es wäre ein verteufelt kleines Kaliber."

„Nachher sind die Herren ins Schloß gefahren?"

„Jawohl. Das hörte ich noch. Ich selber sollte hierher zu Ihnen und Rapport erstatten."

„Es ist gut," schloß der Förster. „Morgen muß nachgesucht werden, verstanden? Der Bock kann nicht mehr weit gegangen sein, wenn er den Schuß hat. Wo war denn der Anschuß?"

„Zwanzig Gänge links vom Erlenbusch."

Der Förster nickte.

„Aber der Herr Staatsanwalt hat befohlen, daß mit der Nachsuche gewartet werden soll, bis die Kommission morgen draußen sein wird. Und die Hunde sollen zurückgehalten werden!"

„'s gut, Müller. Ich mit meinen lahmen Knochen werde nicht suchen. Jetzt machen Sie, daß Sie ins Dorf kommen. Morgen um sechs Uhr sind Sie wieder hier. Ich will mich jetzt legen, der Fuß will seine Ruhe haben, wenn ich nicht wochenlang Invalide sein soll."

Der Lehrling ging an den Wandriegel, um den ihm geliehenen Mantel wieder an seinen Ort zu hängen.

„Nehmen Sie sich dort die Decke mit, Müller!" meinte gutmütig sein Lehrherr.

„Ich danke auch, Herr Förster!"

„Wie sind Sie in den Hof gekommen? fragte dieser, als sein Bursche sich entfernen wollte.

„Durchs kleine Gittertor hinterm Zwinger."

„Ich werde Sie hinauslassen und dann zuschließen, damit ich die Hunde sicher hab'."

Stöhnend erhob er sich dann, stützte sich auf den Eichenstock und mit dem anderen Arme auf die kräftigen Schultern des jungen Mannes, und so begleitete er denselben bis an die kleine Seitenpforte.

Der Bursche trat schnell ins Freie, und hinter ihm verschloß der Förster sorgfältig die Tür.

Rasch schritt der Bursche durch den Wald. Hinter ihm in den hohen Wipfeln der Tannen sauste der Wind, und rauschend fuhr er durch die Baumkronen über ihm und wirbelte die herbstlichen Blätter durch die Luft. Stämme knarrten nnd ächzten.

Immer schneller eilte der junge Mensch durch die Nacht dahin. Vor seinen Augen stand das bleiche Gesicht der Toten und der Sturm klang ihm wie eine Totenklage.

4.

Die Kunde von dem tragischen Ereignis im Walde war bereits in das Schloß gelangt. Als der Wagen vor das Portal rollte, standen zwei Diener bereit, den Herren beim Absteigen behilflich zu sein.

Als sie die Jagdgewehre vom Wagen nahmen, um sie ins Bedientenzimmer zu tragen, wo sie gereinigt

Deutsche lieb haben oder nicht, das kann uns schließlich gleichgiltig sein; weniger gleichgiltig, daß sie von nun an die deutsche Ostasienpolitik notgedrungen mit sehr mißtrauischen Augen betrachten müssen. Und endlich die Boeren und die Holländer: welche Gefühle mögen sie haben, wenn sie erfahren, daß damals eine Möglichkeit bestanden hat, die Selbständigkeit der südafrikanischen Republiken zu retten, und daß Deutschland es gewesen ist, welches dieses Rettungswerk verhindert hat! Daß Deutschland schließlich eine Politik nach höheren Gesichtspunkten, nach den Gesichtspunkten der eigenen nationalen Sicherheit einrichten mußte, wird dabei wahrscheinlich nicht genügend beachtet werden. Der Stachel bleibt, und Deutschland hat den Schaden! Man sieht, die Intrigue, welche mit der Veröffentlichung der kaiserlichen Aeußerungen gelegt wurde, wird ihre Wirkung nicht verfehlen. Der Kaiser aber muß es wieder einmal erleben, daß seine ausgezeichneten Absichten sich in das Gegenteil verkehren. Wird er die Nutzanwendung daraus ziehen?!

Ueber alle dem wollen wir aber die Hauptsache der aktuellen Politik nicht vergessen: die orientalische Frage. In den letzten Tagen hat dieselbe wieder mehr ein hippokratisches Aussehen gezeigt, als vor einer Woche. Immer deutlicher prägt sich die Intriguenpolitik aus, die von England, Frankreich und Rußland gemeinschaftlich betrieben wird. Deutschland und Oesterreich sollen in Verlegenheit gesetzt werden. Man stachelt die Begehrlichkeit der Serben und der Montenegriner auf, die jetzt schon mit ganz bestimmten territorialen Ansprüchen hervortreten. Oesterreich seinerseits kann auf diese Forderungen nicht eingehen und wird, solange die serbisch-montenegrinischen Schreier von Mutter Europa nicht energisch zur Ruhe verwiesen sind, die Konferenz nicht beschicken. Auch Deutschland wird dies nicht tun, obgleich Herr Iswolski, der russische Minister, kürzlich in Berlin alle Hebel in Bewegung setzte, um die deutsche Politik bedingungslos in das Konferenzfahrwasser hineinzubugsieren. Die Rechnung der englischen Intrigue hätte dann gestimmt: Deutschland nicht mehr Seite an Seite mit Oesterreich und damit der Dreibund gesprengt! Auch so ist freilich die Lage für Deutschland nicht unbedenklich: geht es auf der Balkanhalbinsel wirklich los — und nach den letzten Meldungen über die kriegerische Haltung der Serben und ihrer Verbündeten in den schwarzen Bergen ist alle Aussicht dazu —, so kann auch Deutschland leicht hineingezogen werden, oder es müßte seine Sekundantendienste Oesterreich gegenüber auf ein sehr platonisches Maß beschränken. Aber vielleicht kann man auch mit Bezug auf die augenblickliche Situation in der orientalischen Krisis sagen: viel Geschrei und wenig Wolle. Nämlich: vielleicht werden Serben und Montenegriner von London und Petersburg aus nur deshalb in ihrer störrischen Haltung ermutigt, um Oesterreich für die Konferenz gefügig zu machen und damit den diplomatischen Sieg der russischen Politik zu vervollständigen. Das wird sich, denken wir, in den nächsten Tagen entscheiden.

Für Oesterreich ist — wie man sieht — die Lage augenblicklich durchaus nicht rosig. Trotzdem können es sich die Tschechen nicht versagen, auch noch eine innere Krisis hervorzurufen. Früher pflegten die beiden feindlichen Stämme, die Deutsch-Böhmen und die Tschechen, nur durch ihre erkorenen Vertreter in den Parlamenten aufeinander losschlagen zu lassen, bald mit Worten blos und bald mit Pultdeckeln und dergleichen mehr. Jetzt aber gehen die Völker selbst gegeneinander los; in Prag gibt es tagtäglich wüste Exzesse, die deutsche Minderheit der Wenzelsstadt wird von dem tschechischen Janhagel verprügelt, und in den deutsch-böhmischen Städten gibt es die entsprechende Antwort darauf. Der Grund dafür ist in den Vorkommnissen im böhmischen Landtage zu suchen. Die Deutschen hatten dort eine kräftige Obstruktion begonnen, weil die Regierung im inneren Amtsverkehr Böhmens die tschechische Sprache als obligatorisch eingeführt hatte, und durch diese Obstruktion die Schließung des Landtages erzwungen. Darüber war es im Schoße des Ministeriums, in welchem bisher Deutsche und Tschechen friedlich nebeneinander gesessen hatten, zu Mißhelligkeiten gekommen, und die beiden Tschechen-Minister hatten ihre Demission gegeben. Diesen scheinbaren Sieg der Deutschen wollten wieder die Tschechen nicht gelten lassen, und so ging man auf die Straße und machte ein bischen Aufruhr, der sich im Jubiläumsjahr des greisen Kaisers Franz Joseph und angesichts der auswärtigen Schwierigkeiten doppelt peinlich ausnimmt. Die nächste Folge dieser Ereignisse wird sein, daß das Koalitionskabinett Beck sich nicht länger halten kann und vom Schauplatze abtritt, obgleich man noch nicht weiß, wer an seine Stelle kommen soll. Die innere Situation in Oesterreich ist schrecklich verfahren, und das nur, weil es nicht gelingen will, den Ausgleich zwischen den beiden Volksstämmen, die Böhmen bewohnen, endlich durchzuführen.

Eine Kanzlerkrisis.

Wie zu erwarten war, hat der Reichskanzler Fürst Bülow wegen der Aufsehen erregenden Veröffentlichung des Londoner „Daily Telegraph", die mit Genehmigung des Auswärtigen Amts in Berlin erfolgte, ohne daß der Kanzler selbst von ihrem Inhalte vorher Kenntnis genommen hatte, sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der Kaiser gab diesem Gesuche jedoch keine Folge.

Die ebenso schnell aufgetauchte wie beigelegte Kanzlerkrise hat natürlich in der ganzen Welt die weitgehendste Beachtung aller politischen Kreise gefunden. Allgemein ist das Erstaunen darüber, daß Fürst Bülow das ihm vom Kaiser übergebene Manuskript an das Auswärtige Amt weitergeben konnte, ohne es gelesen zu haben, und darüber, daß im Auswärtigen Amt die Sache so harmlos aufgefaßt wurde. Im Reichstage, der in dieser Woche wieder zusammentritt, stehen lebhafte Auseinandersetzungen bevor.

Die Kommentare der ganzen deutschen Presse, ohne Parteiunterschied, spiegeln die fast beispiellose, aber nur allzu begreifliche Erregung wieder, die sich der öffentlichen Meinung Deutschland infolge der Ereignisse der letzten Tage bemächtigt hat. Charakteristisch ist, daß auch die gutgesinnte Presse nicht schweigt. So erklärt u. a. der konservativ-orthodoxe „Reichsbote", das Blatt der Kaiserin, die englischen Enthüllungen seien „für die deutsche Politik ein so schwerer Schlag, wie sie noch keiner betroffen hat."

Eine Aenderung der Reichsverfassung schlägt die nationalliberale „Rhein. Westf. Ztg." vor. Sie schreibt: „Vielleicht wird im Reichstage dann auch von einer Seite des Hauses eine Aenderung der Reichsverfassung beantragt, die darin gipfelt, daß die auswärtige Politik vom Reichskanzler unter größerer persönlicher Verantwortung geleitet wird, als dies bisher der Fall ist.

Manöverrückblicke.

Der kommandierende General des 18. Armeekorps ließ durch die zuständigen Oberpräsidenten den Behörden und der Bevölkeruug seinen Dank aussprechen für die freundliche Aufnahme der ihm unterstellten Truppen während der diesjährigen Herbstmanöver. Dieser Dank war u. E. diesmal begründeter denn je. Fragen wir nach den Voraussetzungen, welche diese für jeden Vaterlandsfreund erfreuliche Tatsache gezeitigt haben, so kommt, was zunächst das westfälisch-industrielle Quartiergebiet anbetrifft, zweierlei in Betracht. Seit nahezu einem Menschenalter hat man dort keine manöverierende Truppen gesehen. Einer der Hauptgründe für jene Erscheinung ist vielleicht darin zu suchen, daß die Militärverwaltung möglicherweise unliebsame Erörterungen und Auseinandersetzungen zwischen Soldaten und Arbeitern befürchtet oder auch die beschränkten Wohnungsverhältnisse in Erwägung gezogen hat. Nun, das Experiment, falls wir von einem solchen reden dürfen, ist glänzend gelungen. Offiziere und Mannschaften sind überaus angenehm enttäuscht worden. Wie Söhne und Brüder hat man Exzellenz Eichhorns Untergebene auf der roten Erde empfangen und verpflegt. Stellenweise erreichte der Grad der Verbrüderung durch allzu ausgiebige Begießung des Freundschaftsbundes auf Kosten der Quartiergeber einen Höhepunkt, der dem pünktlichen Antreten am nächsten Morgen vielfach nicht besonders förderlich war, wie selbst von Beteiligten allgemein versichert wurde. Ein guter Teil der herzlichen Beziehungen mag daneben in dem Umstand gesucht werden, daß ein großes Kontingent der betreffenden Regimenter sich aus jenen Gegenden Westfalens rekrutiert. Sei dem, wie es wolle, die Richtigkeit des Satzes, daß die künstlich-agitatorisch erzeugte Militärfeindlichkeit — und eine solche anzunehmen nötigt uns die parteipolitische Stellung der dortigen Bevölkerungsmehrzahl — in die Praxis übertragen, nicht Stich hält, hat sich hier wieder einmal schlagend bewiesen, nicht nur bei „gedienten" Leuten, sondern auch bei solchen, die des Königs Rock niemals getragen haben. Was nun das Wittgensteiner Land, die Kreise Biedenkopf und Marburg und einige Orte des nordöstlichen Dillkreises anbelangt, wo man dem Militär nicht minder freundlich entgegengekommen ist, so fallen hierfür die eingangs erwähnten Vorbedingungen fort. Allein, eine alte Erfahrung lehrt, das gerade bei dem kleinen Mann, bei minder wohlhabenden Haushaltungen, wie wir sie hier im großen und ganzen finden, die Gastfreundschaft und somit auch die Bereitwilligkeit, Einquartierungslasten freudig zu ertragen, weit entwickelter sind als in landschaftlich reicher bedachten Gegenden mit gut und besser gestellten Grundbesitzern die schon mit Rücksicht auf den großen Prozentsatz der nutzbar bebauten Bodenfläche und den daraus resultierenden empfindlicher auftretenden Flurschaden dem Manöverbetriebe ablehnender entgegenstehen.

Doch wäre es verfehlt, anzunehmen, es hätten sich gar keine Mißhelligkeiten und Unstimmigkeiten, wenn sie auch den Totaleindruck nicht weiter zu beeinflussen vermögen, betreffs der Einquartierungsfrage ergeben. Das war vorwiegend dann der Fall, wenn Truppen verschiedener Waffengattungen infolge der unvorhergesehnen Gefechtslage während der Uebungen im Divisions- und Korpsverbande enge bezw. Notquartiere in ein und demselben Orte zu nehmen gezwungen waren. Eine vorherige Verständigung der maßgebenden Kommandos vor dem Einrücken wäre hier entschieden am Platz gewesen. Es würden dann mancherlei unliebsame Auftritte, die sich zum Schrecken dieses oder jenes harmlosen Landbewohners schon zwischen den vorausgesandten Quartiermachern und Beauftragten von höheren Chargen abgespielt haben, zu vermeiden gewesen sein. Die Regel „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst" darf nicht zum Grundsatz erhoben werden; denn schließlich mußte mancher Offizier, von Unteroffizieren und Mannschaften ganz zu schweigen, der da glaubte, ein gutes Unterkommen gefunden zu haben, einem Vorgesetzten oder dienstälteren Kameraden weichen, wodurch dann später ein Wirrwarr in den Quartierzetteln entstand, der den abrechnenden Instanzen noch auf Wochen hinaus zu schaffen macht. Wenn in dem Getümmel ein oder dem andern Quartierwirt der Geduldsfaden riß, so sollte man's ihm wirklich nicht übel nehmen. So kam es, daß das Verhalten solcher Personen die bei den sorgfältig geregelten Verhältnissen der Standquartiere einen guten Namen bei den Soldaten hatten, mehrfach bei ihren Mitbürgern in ein schiefes Licht gerückt worden ist. — Im allgemeinen kann man sagen, daß der Bauersmann als Quartiergeber der Infanterie sympatischer gegenübertritt als der Kavallerie, deren Disziplin bekanntermaßen nicht auf der wohltuenden Stufe der ersteren Waffengattung steht. Erschwerend fällt noch die Geflogenheit manches gemeinen Reitersmannes ins Gewicht, ohne Scheu den Heu- und Hafervorräten der Landleute gegenüber das System des eigenmächtigen, unbefugter Requierirens anzuwenden, an welchem Verhalten auch immerhin der Schwadronschef ein wenig Schuld tragen mag, wenn er seine Gäule wohlgenährter aus dem Manöver zurückkehren sehen möchte, als sie die heimischen Ställe verlassen haben. In dem Punkt verstehen unsere Bauern eben wenig Spaß. — Mit Schwierigkeiten verbunden ist auf dem platten Lande auch die Unterbringung der Offiziere. Neben der großen Mehrzahl jener, die sich in die einfachen Verhältnisse zu schicken wissen, gibt es recht anspruchsvolle Herren. Zum Schaden ihrer nachfolgenden Kameraden, denen die Aufnahme unter Hinweis auf die gehabten Scherereien einfach verweigert wird. — Weiter noch einige Beobachtungen aus dem Verhalten der

---

werden sollten, trat der Staatsanwalt nahe an Behringer heran.

„Die Büchsen laß auf unser Zimmer bringen," sagte er leise.

Dieser sah seinen Freund erstaunt an.

„Warum?"

„Es muß sein, Behringer."

„Ah — ich verstehe. — Die Büchsen sind auf unsere Zimmer zu tragen, Friedrich!"

Die Diener stutzte einen Augenblick.

„Jawohl, Herr Leutnant," sagte er dann und schlug die Richtung nach den Gastzimmern ein, die zu ebener Erde, nach dem Park zu, gelegen waren.

Die Herren folgten ihm auf dem Fuße.

Friedrich brachte die Waffen in dem Zimmer unter und entfernte sich dann.

Mylius war mit seinem Freunde in dasselbe Zimmer eingetreten.

„Behringer, ich muß Deine Büchse in Verwahrung nehmen. Gott weiß es, wie schwer mir das alles wird! Aber es muß sich ja schließlich alles aufklären."

Ohne ein Wort zu verlieren, übergab der Angeredete dem Staatsanwalt das Gewehr. Er wollte sich dann abwenden, aber Mylius legte seine Hand auf den Arm seines Freundes.

„Ich habe noch einige Anliegen."

„Bitte!"

„Hast Du telegraphische oder telephonische Verbindung mit meinem Amtssitz?"

„Nein. Die Leitung wird augenblicklich erst hergestellt."

„Du kannst mir aber einen reitenden Boten stellen, einen gewandten, zuverlässigen Menschen?"

„Gewiß!"

„Und einen Wagen?"

„Selbstverständlich!"

„Ich lege nämlich Wert darauf, daß der Gerichtsarzt sobald als möglich die Obduktion der Leiche vornimmt, um die Todesursache festzustellen. Fördert er das Projektil zutage, das nach meinem Dafürhalten den Tod herbeigeführt hat — das allein schon kann unter Umständen für Dich absolut entlastend sein. Der Bote soll dem Arzt und dem Untersuchungsrichter heute noch meine Anordnungen überbringen, damit die Kommission morgen in aller Frühe schon hier eintrifft."

„Und welche Befehle hast Du für den Kutscher?"

„Der Wagen soll einen unserer gewiegtesten Geheimpolizeiagenten herausbringen, den Kommissär Völk, ich weiß nicht, ob Dir der Name bekannt ist — bei Gelegenheit der Affäre mit . . ."

„Ich habe nie den Namen gehört. Woher soll mein Interesse für Kriminalangelegenheiten kommen?" unterbrach Behringer seinen Freund.

Dieser warf einen raschen Blick in das verdüsterte Antlitz des Sprechers. Dann fuhr er mit ruhigem Tone fort:

„Ich lege Wert darauf, daß die Recherchen noch diese Nacht aufgenommen werden; es handelt sich bei diesen Dingen oft nur um den Teil einer Stunde . . . also, bitte!"

Behringer zog die Klingel, und bald darauf zeigte sich einer der Bediensteten.

„Sie begeben sich sofort zum Inspektor. Er soll den Furore satteln lassen; Sunkow soll sich fertig machen, er muß in die Stadt reiten!"

„Zu Befehl, Herr Leutnant."

„Noch eins! Dann ist der geschlossene Zweisitzer aus der Remise zu nehmen, die dreijährigen Füchse davor. Alles so rasch wie möglich! Vorm Schloß warten und sofort Meldung machen!"

Eiligst entfernte sich der Diener.

Ein anderer kam den Gang herauf.

„Die gnädige Frau lassen den Herrn Staatsanwalt bitten, zu einer Unterredung; die gnädige Frau warten bereits."

„Wo befindet sich die gnädige Frau?"

„Im Kaminzimmer."

„Allein?"

„Jawohl?"

„Ich stehe sobald wie möglich zu Diensten."

Jeder der beiden Freunde betrat nun sein Zimmer, um sich rasch umzukleiden.

Kaum hatte Behringer die Tür hinter sich geschlossen, warf er sich, unfähig, seine Selbstbeherrschung länger aufrecht zu erhalten, in einen Lehnstuhl und starrte vor sich auf den Teppich.

War das alles nicht ein entsetzlicher Traum, der ihn quälte? Innerhalb weniger Stunden einer der Glücklichsten unter der Sonne und nun ein Mensch, nach dem der Staatsanwalt bereits seine Hand ausstreckte! — — Aber jetzt war keine Zeit zu sentimentalen Betrachtungen! Es ging nicht nur um sein Lebensglück, es ging um seine Ehre! Da galt es kaltblütige Ueberlegung!

Was lag bisher vor?

Man hatte im Walde ein Mädchen tot aufgefunden, wahrscheinlich von einer Kugel niedergestreckt.

Wer hat die Kugel abgefeuert?

Die Ermordete selbst? — Kaum glaublich; in der Umgebung der Toten war trotz sorgfältiger Nachforschung keine Waffe gefunden worden.

Blieb also nur eine zweite Hand.

Daß er selbst nicht der unglückliche Schütze gewesen sein konnte — bei ihm stand es außer allem Zweifel. Er hatte den Bock getroffen, deutlich war an sein weidmännisch geübtes Ohr der dumpfe Aufschlag der Kugel gedrungen, deutlich hatte er das schwerverwundete Tier zeichnen und abgehen sehen.

Der Bock mußte verendet oder lebendig irgendwo ausfindig gemacht werden, ein Reh mit so abnormem Gehörn gab es auf Meilen in der Runde nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Soldaten nach der finanziellen Seite hin. Von ihren Angehörigen werden sie besonders im Manöver mit recht ansehnlichen Gelbeträgen bedacht. In den meisten Quartieren war diesmal die Verpflegung mit Speise und Trank mehr wie ausreichend. Uns ist eine Reihe von Familien bekannt, die den ganzen Zuschuß von 1,24 Mk. nur zur Beschaffung von Fleischwaren und Bier verwerteten. Worin legten die Mannschaften nun ihr z. T. reichlich bemessenes Taschengeld an? Zumeist waren es die Wirte, in deren Taschen die elterlichen Zuwendungen in unaufhaltsamem Strome flossen, sie sind es, denen außer Metzgern und Bäckern die Einquartierung nur Vorteile gebracht hat. Weiterhin fiel auf, daß das früher so beliebte Manöverpfeifchen nur noch in verschwindend wenigen Exemplaren sein Dasein fristet und sich an seiner Stelle die schädliche Zigarette in erschreckender Ausdehnung breit machte. Wieviel Geld da den Tag über in die Luft geblasen wurde, ist kaum zu glauben. Selbst in das Gefecht hinein wurde das auf eine krankhafte Genußsucht berechnete Kraut von unternehmenden Händlern, die sich in Masse an die Fersen der Truppen hefteten und größtenteils weit hergekommen waren, sogar zwischen die Schützenlinien hineingeschmuggelt, desgleichen die verschiedensten Süßigkeiten, wie Schokolade und andres in minderwertiger Beschaffenheit. Wir hatten Gelegenheit, eines Abends einen solchen Mann zu beobachten, der seinen Tageserlös mit über 60 Mk. aufzählte! Dagegen fand man leider ungezählte bäuerliche derbe Butterbrote in den Gemüseäckern verstreut. Nach dem allen will es uns scheinen, daß die maßgebenden Kreise in Zukunft ein aufmerksames Auge auf die beregten Mißstände richten sollten.

* * *

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Serbiens Kampfesmut."

Auf dem Balkan, an der untern — Donau, nahe der Türkei, — Hört man jetzt von einem muntern — Kleinen Völkchen viel Geschrei. — Dieses ist das Volk der Serben, — Kampfgemut schlägt es Radau. — Für das Vaterland zu sterben — Wünschen schleunigst Mann und Frau. — — Und ihr König, der heißt Peter, — Nicht auf Rosen darf er ruh'n, — Und er sieht auf das Gezeter, — Doch er kann dabei nichts tun. — Er besitzt das Serbenthrönchen, — Seit in einer wilden Nacht — Attentäter Milans Söhnchen — Und die Draga umgebracht! — — Und nun haben die Verschwörer — Gänzlich ihn am Gängelband, — Ist er nicht ein will'ger Hörer — Hebt sich wider ihn die Hand. — Peter hätte gerne Frieden, — Aber ach, er kriegt ihn nicht, — Denn ihm ist ein Sohn beschieden, — Dieser spielt den Bösewicht. — — Und er treibt es immer bunter, — Schont den eig'nen Vater nicht, — Jedem haut er „eine runter". — Wehe, wer ihm widerspricht! — Schimpft die ältesten Berater — Und man munkelt hier wie dort: — Dieser Sohn schlägt nach dem Vater — Und die Sünde erbt sich fort! — — Diese Zierde aller Serben — Schreit und zetert wutentbrannt, — Laßt uns fechten, laßt uns sterben, — Für das teure Vaterland. — Und die jungen Serbensöhne — Schreien wie besessen mit, — Ja sogar manch Serbenschöne — Uebt schön den Paradeschritt! — — Kriegstoll wird das Heer der Frauen, — Das sonst still im Hause schuf. — Oest'reich-Ungarn zu verhauen — Wird in Serbien Frau'nberuf. — Doch in seiner Hofburg drinnen — Hört's zu Wien der Kaiser Franz, — Spricht: Welch törichtes Beginnen, — Nun, das wird ein lust'ger Tanz! — — Auszuklopfen ihren Kittel — Brauch' ich kein bewaffnet Korps, — Einfach nur ein Dutzend Büttel — Schick' ich mit dem Rohrstock vor. — Bald sind über alle Berge — Sie gefloh'n im Sturmesschritt, — Einen Gruß für Kronprinz Jörge — Nehmen sie in Keilschrift mit! — — So geht's jedem kleinen Schreier, — Gar zu viel ist ungesund, — Statt erhoffter Siegesfeier — Gibt es eines auf den Mund. — Seine Strafe muß erleiden, — Wer zu frech geworden ist, — Drum ihr Kleinen, seid bescheiden, — Mahnt:

Ernst Heiter, der Chronist.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Ein harter Winter steht vor der Tür.** Die frühe Abreise der Schwalben, das Fortziehen der Wildenten sowie eine Reihe von den Observatorien gemachter meteorologischer Beobachtungen verkünden einen ungewöhnlich strengen Winter. Hoffentlich wirds nicht ganz so schlimm.

— **Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.** Wie die „Handels-Wacht" berichtet, will der deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband am 3. November 1908, also am Tage vor der Reichstagseröffnung in 1000 Städten öffentliche Versammlungen für die völlige Sonntagsruhe veranstalten. Demnach versuchen jetzt die Handlungsgehilfen mit aller Macht die Forderung nach völliger Sonntagsruhe durchzudrücken und man kann wohl annehmen, daß diese 1000 Kundgebungen einen großen Eindruck auf die gesetzgebenden Körperschaften ausüben werden.

— **Wolzhausen,** 30. Okt. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern vormittag auf dem Neubau der Thomeschen Bierbrauerei hierselbst. Der älteste Sohn, Herr Fritz Thome brach beim Ueberschreiten eines Betonbodens durch und fiel aus beträchtlicher Höhe in das untere Geschoß, wo er bewußtlos liegen blieb. Durch den heftigen Aufprall war die untere Schädeldecke gebrochen.

— **Wiesbaden,** 2. Novbr. (Automobilunglück.) Der Fabrikbesitzer Reinhardt aus Worms unternahm gestern mit zwei Damen, der Witwe Dahm und dem Frl. Prasen, sowie mit Herrn Trumtter aus Worms eine Automobilfahrt. In der Nähe von Erbenheim fuhr das Automobil gegen einen Baum und die Steinmauer einer Brücke. Das Automobil stürzte ab. Die beiden Damen wurden getötet, die Herren nebst dem Chauffeur schwer verletzt.

— **Cassel,** 31. Okt. Aus dem Zuchthaus Wehlheiden sind in vergangener Nacht vier zu schweren Strafen verurteilte Verbrecher entsprungen.

— **Hannover,** 2. November. Beim Zubettgehen blies die Gattin des Försters Dammann im Forsthaus Scheuerbeck an der Diemel in die Petroleumlampe von oben (in den Zylinder) hinein, um dieselbe auszulöschen, ohne daß sie aber die Flamme vorher kleiner geschraubt hatte. Die Flamme schlug in den Oelbehälter, die Lampe explodierte und setzte die Kleider der Frau in Brand. Dieselbe erlitt dabei solche entsetzliche Brandwunden, daß sie nach kurzer Zeit starb. — Möge dieser traurige Fall zur Warnung dienen!

— **Stuttgart,** 2. Nov. Gelegentlich des Jagdaufenthaltes in Donaueschingen wird der Kaiser zwischen dem 12. und 14. November in Manzell das Zeppelinsche Luftschiff besuchen und an einem Aufstieg teilnehmen.

— Auf nach Lübeck-Eutin! Es gibt noch glückliche Orte im deutschen Vaterlande, die sich nicht nur nicht auf der jetzt so beliebten Steuersuche befinden, sondern noch einen beträchtlichen Steuernachlaß gewähren. Der Provinzialrat des oldenburgischen Fürstentums Lübeck-Eutin beschloß, infolge des großen Kassenüberschusses 25 Prozent der Einkommen- und Vermögenssteuer nicht zu erheben.

— Nachdem jüngst ein Kanonier verurteilt wurde, weil er sich beim Stalldienst geweigert hatte, den Pferdedünger mit den Händen aufzunehmen, hat jetzt der kommandierende **General des lothringischen 16. Armeekorps** folgenden Korpsbefehl erlassen: „Ich verbiete hiermit, daß die Mannschaften, einem alten, aber schlechten Brauch entsprechend, angehalten werden, beim Stalldienst den Pferdedünger mit den Händen statt mit dem dazu bestimmten Gerät zu bearbeiten."

— **Ein versteinerter Wald.** Eine Expedition australischer Gelehrter wird in Kürze dem versteinerten Wald bei Albany gelten, der sich einige Kilometer weit erstreckt und ursprünglich bedeutend größer gewesen sein muß. Dieser Wald ist eine Sehenswürdigkeit, die kaum in der Welt ihresgleichen haben dürfte. Hoch ragen die kahlen Stämme und Aeste gen Himmel, alle mit einer Steinschicht umgeben, die mit Muscheln und Korallensplittern dicht besetzt ist. Das Alter des Waldes schätzt man auf mehrere tausend Jahre und denkt sich die Entstehung desselben dadurch, daß er durch eine Erdumwälzung im Sand begraben wurde, um alsdann durch die Berührung mit kalkhaltigem Wasser zu versteinern. Nachdem die Wasser versiegt und der Sand durch die Jahrhunderte durch den Wind abgedeckt wurde, erstand der Wald von neuem und erweckt jetzt bei jedem Fremden Staunen über die Schaffensmöglichkeit der Natur.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 3. November. Die Unglückschronik unserer Stadt ist wieder um einen neuen traurigen Fall vermehrt worden: Der Nachtwächter Heinrich Kohlberger, ein zuverlässiger, braver Mann, dem vom 1. d. M. ab bekanntlich die städtische Bullenstation übertragen worden ist, war am Sonntag mittag im Begriff, den Zuchtbullen zum erstenmal zu füttern. Wahrscheinlich wurde nun das Tier durch das ihm bis dahin fremde Gesicht zur Wut gereizt, denn es griff plötzlich Kohlberger an und rannte ihm, ehe es der Unglückliche verhindern konnte, mit aller Wucht beide Hörner in den Unterleib, sodaß die Eingeweide hervortraten und Kohlberger besinnungslos aus dem Stalle getragen und noch am selben Abend in die Marburger Klinik geschafft werden mußte. Hoffentlich gelingt es der Kunst der Aerzte, den Verunglückten trotz der schweren lebensgefährlichen Verletzungen am Leben zu erhalten.

* **Laasphe,** 3. November. (Prämiiert.) Der hiesige Gemeinnützige Verein erhielt auf der kürzlich in Bielefeld stattgefundenen Westfälischen Provinzial-Obstausstellung, an der sich derselbe mit einer Kollektion Obst pp. beteiligte, in der betr. Klasse den 2 B-Preis, und zwar den Ehrenpreis des landw. Kreisvereins Meschede und 25 Mark bar zuerkannt.

* **Laasphe,** 3. November. In der Woche vom 18. bis 24. Oktober wurden im Kreise Wittgenstein an Krankheits- und Todesfällen angemeldet: 1 Todesfall durch Krebs (Laasphe), Erkrankungen an Scharlach 2 Fälle (1 Schameder, 1 Laasphe), Diphterie 1 (Arfeld), 1 Todesfall durch Tuberkulose (Laasphe).

× **Bernshausen** b. Banfe, 3. Novbr. Mit Ende vorigen Monats schied unser allbeliebter Lehrer Herr Vitt nach dreijähriger Lehrtätigkeit von hier, um die durch Pensionierung des Herrn Lehrer Kayhatz freigewordene Schulstelle in Saßmannshausen zu übernehmen. Nur ungern sieht die Bewohnerschaft unseres Dörfchens ihn scheiden, hatte Herr Vitt es doch verstanden, sich durch freundliches und liebevolles Wesen die Zuneigung der Eltern und Kinder in gleichem Maße zu erwerben. Von Seiten der letzteren wurde ihm diese Liebe aber auch durch Fleiß und Gehorsam belohnt. Unsere Gemeinde wird ihrem treuen Lehrer ein dankbares Andenken bewahren! — Herr Vitt war auch während zweier Jahre Dirigent des Gesangvereins Herbertshausen, in welcher Eigenschaft er es nicht minder verstand, sich Freunde zu erwerben. Die Mitglieder des Vereins ließen es sich daher auch nicht nehmen, ihren scheidenden Dirigenten am verflossenen Freitag abend durch ein Ständchen zu ehren, was hier in unserm Dörfchen naturgemäß nur selten vorkommt. — Wir wünschen Herrn Lehrer Vitt in seinem neuen Wirkungskreise viel Glück und Gottes Segen!

Erndtebrück, 3. November. Wie schwierig das Amt eines Berichterstatters ist, das mußten wir nach dem Erscheinen unserer letzten Samstags-Nummer wieder so recht erfahren. Zunächst wurden wir schon zeitig vormittags von der hiesigen Eisenbahn-Betriebswerkmeisterei angeklingelt und in nicht grade sanfter Weise angefahren, daß wir den Bericht über die Entgleisung in Leimstruth nicht den Tatsachen entsprechend gebracht hätten. Namentlich sei es nicht zutreffend, daß man zur Aufgleisung der Maschine fast die „halbe Nacht" gebraucht hätte. Die hiesige Werkmeisterei glaubte darin eine unberechtigte Kritik ihrer Leistungsfähigkeit zu erblicken, die namentlich in Fachkreisen Aufsehen erregen müsse usw. Man glaubte darin auch eine persönliche Spitze gegen den Vorsteher der hiesigen Betriebswerkstättte erblicken zu müssen. Beides hat uns natürlich, wie auch wohl jeder Unparteiische zugeben wird, vollständig fern gelegen. Erstens haben wir gar kein Urteil darüber, wieviel Zeit zur Aufgleisung einer Maschine oder eines sonstigen Fahrzeuges erforderlich ist, dann aber auch würden wir stets erst das fachmännische Urteil abwarten, ehe wir uns ein solches anmaßten. Für unseren Berichterstatter war lediglich die nackte Tatsache des Unfalles maßgebend. Nichts anderes. Wir wissen, daß bis zur vollständigen Fahrbarmachung der Strecke fast die halbe Nacht gearbeitet werden mußte. Welche Faktoren dabei mitwirken mußten, war für die Sache und auch für uns belanglos. Unser Bericht war rein sachlich gehalten und auch rein sachlich gemeint. Wer etwas anders darin finden will, dem können wir nicht helfen. Wir wollen aber jetzt noch bemerken, daß die eigentliche Aufgleisung der Maschine nur eine Stunde und 13 Minuten, vielleicht auch noch einige Sekunden mehr oder weniger in Anspruch genommen hat und hoffen, damit unsere journalistische Pflicht erfüllt zu haben. — Nachdem wir uns von diesem Schrecken erholt hatten, werden wir von Herrn Emil Dürsch angehalten und aufgefordert, unsern Bericht über den von ihm geschossenen kapitalen Fuchs dahin zu berichtigen, daß ein Fuchs keine Zähne, sondern Fänge!! habe. Nun hatten wir doch auch ausdrücklich geschrieben, daß der Fuchs keine Zähne mehr gehabt habe. Selbst wenn wir ein Jägerherz im Leibe hätten, können wir uns mit dem besten Willen nicht erklären, wie wir uns anders hätten ausdrücken sollen, da er doch auch keine Fänge mehr hatte! — Die Menschen sind eben zu komische Leute! —

Nachruf.

Der Herr Lehrer **Kayhatz** aus Saßmannshausen, der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Feudinger Spar- und Darlehnskasse, ist am 1. November in den wohlverdienten Ruhestand getreten und siedelt nach Köln über. Infolgedessen war er genötigt, sein Ehrenamt, das er bereits 13 Jahre lang treu und gewissenhaft verwaltet hat, niederzulegen.

Auf diesem Wege sagen wir ihm nochmals für seine treuen Dienste unseren herzlichsten Dank und wünschen ihm einen sorgenfreien Lebensabend im schönen Rheinland.

Die Verwaltung des Feudinger Spar- und Darlehnskassenvereins.

Mittwoch den 4. November, abends 8½ Uhr
findet im Saale des Herrn Fr. Bosch in Laasphe eine

öffentliche Bürgerversammlung

statt.

Tagesordnung:

Besprechung über die Erhöhung der Zahl der Stadtverordneten von neun auf zwölf Mitglieder.

Bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit wird um allseitiges Erscheinen der Bürgerschaft dringend gebeten.

Der Einberufer.

Eine große Auswahl

Modell-Hüte,

sowie **einfach garnierte** und **ungarnierte Hüte** für Damen und Kinder sind in jeder Preislage eingetroffen.

Ferner empfehle die neuesten **Bänder, Blumen, Federn,** sowie sämtliche Artikel zur Garnitur der Hüte. Außerdem mache auf mein reichhaltiges Lager in **Schürzen, Kinderwäsche, Handschuhe, Haarschmuck, Gürtel, Brautkränze** und **Schleier** aufmerksam.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Fleischwaren für das hiesige Kreiskrankenhaus soll fortan an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Offerten sind bis zum 20. November an den Kreisausschuß einzureichen.

Berleburg, 31. Okt. 1908.

Der Vorsitzende des Kreis-Krankenhauses:
Dr. Schröder.

D. H. V.
3. 11. 08, abends 9 Uhr
Vereinsabend.

Strickwolle
in allen Qualitäten, roh Natur- und Hausmannsgarne.

Häkelgarne,
Neuheiten in Handarbeiten in Leinen und Filz, alle Farben waschechter Stickseide und Stickgarne.

Stückware:
Etamine, Leinen-Canovas, Congreßstreifen glatt und bestickt, Leinen, Gerstenkorn und karriertes Gebild zu Decken und Läufern ꝛc. zu billigsten Preisen empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh.: Fr. Metz Wwe.

Achtung! Landwirte!
Macht einen Versuch mit

Original-Zucker-Flocken,

einem neuen, Diastasehaltigen Futtermittel zur Aufzucht von Kälbern und Ferkeln, mit ganz hervorragender Nährkraft.
Laut Attesten bei Kälbern und Ferkeln **1½ Pfund und mehr Gewichts-Zunahme pro Tag.**
Ein Versuch führt zur dauernden Verwendung.
Mit Attesten, Gebrauchsanweisung und Offerten steht gerne zu Diensten
Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach

Aufgebot.

Der Schmiedemeister Ludwig Schäfer in Laasphe hat beantragt, den verschollenen Friedrich Schäfer und dessen Sohn Friedrich Schäfer, zuletzt wohnhaft in Laasphe, für tot zu erklären.

Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 7. Juni 1909, vormittags 9½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Laasphe, den 29. Oktober 1908.

Königliches Amtsgericht.



LAASPHER Schützenverein

Am Samstag den 7. November a. c.

im Saale des Herrn Koch von abends 8½ Uhr bis gegen 11 Uhr

CONCERT

hierauf

BALL.

Die Musik wird ausgeführt von der **Kapelle des Kurh. Jäger-Bataillons Nr. 11** unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Schonert.

Eintritt für Mitglieder und deren Damen Mk. 0.50,
" " Nichtmitglieder und Damen " 1.00.

Konzert-Programme sind an der Kasse zu haben.

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

J. Kippenberger, Siegen,

Bankgeschäft.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Gewährung von Vorschüssen und Krediten.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln und Bergwerks-Anteilen.
Ausstellung von Schecks, Wechseln und Kreditbriefen auf alle Hauptplätze Europas und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.
Verzinsung von Geldeinlagen ohne Provisionsberechnung je nach Einlagedauer und Kündigungsfrist.
Errichtung von provisionsfreien Scheck-Rechnungen gegen Ueberlassung von Scheck-Büchern.
Domizilstelle für Wechsel.
Vermietung eiserner Schrankfächer (Safes) in feuer- und diebessicherem Panzerschranke zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten.

Für Raucher!

Große Sendung in kurzen, halblangen und langen

Pfeifen

aller Art soeben eingetroffen: **Echte Weichsel-Pfeifen** mit vorzüglichen Horngarnituren; **Briloner Maßholder-Pfeifen** mit extra weit gebohrten Röhren und Spitzen; **Kurze Pfeifen** mit feinen Holz-, bemalten Porzellan- und echten Oelköpfen; **Mutzpfeifen**.

Sämtliche Pfeifen-Bestandteile,

als Spitzen, Schläuche, Nüßchen, Köpfe, Abgüße, Deckel ꝛc. stets vorrätig.

H. Jung, Laasphe.

Ludwig Schröder, Laasphe

empfiehlt eine große Auswahl in

Pelzwaren, Hüten, Mützen, Regenschirmen,

alle Sorten

Handschuhe, Schlipse, Kravatten, Hosenträger,

Leinen-, Gummi- und Papier-Wäsche

in nur gediegener Ausführung zu bekannten billigen Preisen.

N. B. Alle einschlägigen **Reparaturen** werden prompt ausgeführt.

Das an der König- und Wallstraßen-Ecke neuerbaute **Wohn- und Geschäftshaus** mit großem, hellem Laden und 3 Schaufenstern steht zu verkaufen und kann vom 1. Dezember an bezogen werden.

Laasphe, den 26. Oktober 1908.

Fritz Koch.

Paletots für Damen, Mädchen u. Kinder in schwarz und farbig,

Frauenkragen, Capes,

Regenmäntel, Kostümröcke

treffen in Kürze in großer Auswahl u. ein offeriere zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**

Inhaber **August Metz.**

Abonnements auf sämtliche Zeitschriften:

Buch für Alle,	Romanzeitung,	Modenwelt,
Für Alle Welt,	Romanbibliothek,	Deutsche Modenzeitung.
Illustrierte Welt,	Die Woche,	Bazar,
Ueber Land und Meer,	Sonntagszeitung,	Frauenzeitung,
Gartenlaube,	Universum,	Fliegende Blätter,
Daheim,	Fürs Haus,	Meggendorfer Blätter

u. s. w. u. s. w. liefert zum Abonnementspreis frei ins Haus

Laasphe. **August Imgardt,**

Buchhandlung.

Rheinisches Kaufhaus, Biedenkopf.

Enorm billig!

Jede **sparsame Hausfrau,** die wirklich Geld sparen will, kauft ihren Bedarf in **Kolonialwaren nur** im Rhein. Kaufhaus Biedenkopf.

Geschäfts-Prinzip:

Prima Ware, billige Preise!

Bei Einkauf von je 5 Pfund 5% in bar, ausgenommen Zucker.

Rheinisches Kaufhaus, Biedenkopf.

Telephon 59. **Telephon 59.**

Prompter Versandt nach auswärts.

Staubtuchbehälter.



Grösse 19 x 14 x 11 ctm
Preis vorgez. Mk. 1.-

Brandmalerei & Kerbschnittartikel

in reichhaltigster Auswahl bei:

Carl Schröder

Möbel-Handlung

Laasphe, Königstrasse.

Illustrierter Katalog zu Diensten.

Ein gut erhaltener

eiserner Wagen,

60 Ctr. Tragkraft, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. der Wittg. Ztg.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten,

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's

Brust-Caramellen

(feinschmeckendes Malz-Extrakt).

5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.

Packet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaisers Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg.

Zu haben bei:

L. Hoch, Conditorei, Laasphe
C. Schröder, " "

Große, goldgelbe, fette **Bauernkäse** mit Kümmel, 60 Stck. Mk. 3.—,

do. Harzer oder Mainzer, 100 Stck. von 2,30 Mk. an,

do. Thüringer Stangen- und Faustkäse, 50—66 St. 2,80 M.

Prima Limburger Käse, à Pfund 25 Pfg.

Aecht Emmenthaler Schweizerkäse, à Pfund Mk. 1.10.

Aecht Holl. Edamer Käse, à Pfund 90 Pfg.

Allerbeste Qualitäten!

Prompter Versandt gegen Nachnahme.

G. Bielefeld,

vorm. Aug. Burggraf,

Käsefabrik-Lager und Versandgeschäft für inn- und ausländische Käse,

Biedenkopf.

Telephon 53. — Gegründet 1853.

Empfehle

Phosphorsauren Kalk Marke A für Jungvieh, per Pfd. 15 Pf.
Phosphorsauren Kalk Marke B für Mastvieh, per Pfd. 25 Pf.
Freßpulver für Schweine, per Paket 50 Pf.

Auf Bestellungen von 10 Pfund an nach außerhalb franko.

Wittgensteiner Drogerie

Max Hintz, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit einzuhalten.

Laasphe, den 28. Oktober 1908.

Der Bürgermeister
Koop.

Wirte-Verein

für den Kreis Wittgenstein.

Mittwoch den 4. November, nachm. 2 Uhr findet bei Kollege Breuer in Leimstruth eine

Versammlung

statt, zu welcher die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Ein zuverlässiger

Hirte

kann sofort Stelle erhalten.

Näheres bei **Chr. Rothenpieler II.** in Oberndorf bei Feudingen.

Ein Schlossergeselle

für sofort gesucht.

L. Hartnack, Schlossermeister, Laasphe.

Fabrikarbeiterin

gesucht.

Aug. Hammer, Laasphe.

Torfstreu und Torfmull

offerieren billigst

Chr. Balzer Wwe. & Sohn,

Wallau.

Wenig gebrauchter, vorzüglicher

Regulier-Füllofen

preiswert abzugeben.

Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Zahn-Atelier von Minna Kraft,

Zahntechnikerin

Siegen, Kölnertor 10.

Schmerzloses Zahnziehen.

Künstliche Zähne von 3 Mk. an.
Plomben von 2 Mk. an.
Anfertigung in kurzer Zeit von morgens bis abends.
Gewissenhafte Bedienung.

Birnen zum Einmachen,
Tafeläpfel,
Kochäpfel,
Weintrauben

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Wachstuch- und Gummi-Tischdecken,
Gummi-Betteinlage-Stoffe

empfiehlt

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Vornehm

wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die **echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann u. Co., Radebeul. Stück 50 Pfg. bei

Max Hintz, Laasphe,

Wittgensteiner Drogerie.

Frisch eingetroffen:

Rot- und Weißkohl, Wirsing, Blumenkohl, Möhren, Zwiebeln, neues Sauerkraut, Essiggurken,

sowie

Aepfel, Birnen, Zitronen ꝛc.

Wilh. Sassmannshausen,

Erndtebrück.

Mittwoch, 4. November abends 8½ Uhr: Bibelstunde in der 2. Klasse: P. Adams.